

„Christlicher Glaube und religiöse Vielfalt in evangelischer Perspektive.  
Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland“ –  
Zwei Einwände zur Sicht des Islam

*Von Hans Zirker, Universität Duisburg-Essen*

Nicht nur ist das in dem Dokument der EKD gewählte Thema für das Selbstverständnis der Kirchen und ihr Verhältnis zu anderen Religionsgemeinschaften äußerst wichtig, sondern auch das in ihm Gesagte beachtlich und bedenkenswert. Wenn ich hier einige der Ausführungen zum Islam beanstande, so mindert dies nicht im geringsten die Bedeutung dessen, was in dieser Schrift ansonsten dargelegt und erörtert wird. Doch dürfen zwei Aussagen nicht unwidersprochen bleiben. Sie sind erstens von grundlegender Bedeutung für das Verständnis – oder besser gesagt: Missverständnis des Islam; zweitens sind sie in populärem Bewusstsein und wissenschaftlicher Literatur so weit verbreitet, dass dies ihren Eingang in das vorliegende Dokument erklären mag; und drittens schließlich sind sie eindeutig falsch.

Auf Seite 63 lesen wir:

*„Für den Islam ist Abraham der Freund Gottes, der sich als Erster zur Anbetung des wahren Gottes bekehrt und sich von allen Götzen seiner heidnischen Herkunftsreligion abgewendet hat.“*

Der Koran und mit ihm der Islam sehen Abraham zwar als denjenigen, der mit Ismael das Heiligtum in Mekka begründet oder kultisch erneuert hat, als Wallfahrtsort mit eigenen „Riten“ (2,128), so dass Mekka „Abrahams Stätte“ genannt wird (2,125; 3,97); und in diesem Sinn heißt der Islam im Koran auch „Abrahams Religionsgemeinschaft“ (etwa 2,130). Dennoch setzt in der Sicht des Koran mit Abraham kein grundlegend neues Verhältnis der Menschen zu Gott ein; er ist nicht „der erste Muslim“. Vor Abraham war gleichermaßen schon Noach als Gottes Gesandter mit seinen Leuten in schwerste Auseinandersetzungen um deren Götzendienst geraten. So lesen wir etwa in Sure 7,59–64: „Wir [Gott] sandten Noach zu seinem Volk. Da sagte er: ‚Mein Volk, dient Gott! Ihr habt keinen Gott außer ihm. Ich fürchte für euch die Strafe eines mächtigen Tages.‘ [...] Da bezichtigten sie ihn der Lüge. Doch wir retteten ihn [...]“ Demgemäß sagt Noach in Sure 10,72, dass er geheißen worden sei, zu den „Muslimen“ zu gehören. Der Islam – die Gottergebenheit – setzt für den Koran nicht an einer bestimmten Stelle der Geschichte ein, sondern er wird von Adam an unter den Menschen gelebt, in grundsätzlich gleichermaßen gültiger Weise. Er hat in seinem Selbstverständnis keinen anderen Anfang als den der Schöpfung.

Wohl kennt der Koran „erste“ der Muslime, „erste“ der Gläubigen, Mohammed (6,14), Mose (7,143), Zauberer des Pharaos (26,51); aber diese Benennungen sind offensichtlich nicht chronologisch gemeint. Sie bezeichnen in bestimmten Situationen Protagonisten des rechten Glaubens. In diesem besonderen Sinn könnte man selbstverständlich auch Abraham als einen „ersten Muslim“ bezeichnen. Doch der Koran tut dies nicht.

Damit eng zusammen hängt die zweite zu korrigierende Aussage. Seite 63f heißt es:

*„Der Sohn, der ihm [Abraham] verheißten wurde, ist nicht Saras Sohn Isaak (wie für das Judentum und Christentum), sondern Ismael, der erstgeborene, der Sohn der Magd.“*

Der Koran kennt diesen Gegensatz von Isaak und Ismael nicht. In ihm versichert Gott: „Wir schenkten ihm [Abraham] Isaak und Jakob“ (6,84; 29,27) – „Wir verkündeten ihm [Abraham] Isaak als einen Propheten, einen der Rechtschaffenen. Wir segneten ihn und Isaak.“ (37,112f) Und im Blick auf Abrahams Frau: „Da verkündeten wir ihr Isaak und nach ihm Jakob.“ (11,71) Dementsprechend wird Mohammed aufgefordert: „Gedenke unserer Diener Abraham, Isaak und Jakob [...]!“ (38,45) Isaak und Ismael stehen beide gleichermaßen in den Listen der Propheten (z. B. 2,136). Die Söhne Jakobs nennen am Totenbett ihres Vaters beide nebeneinander: „Deinem Gott dienen wir, dem Gott deiner Väter Abraham, Ismael und Isaak als einzigem Gott.“ (2,133) Schließlich ist es auch nicht bedeutungslos, dass Isaak im Koran sogar um ein Geringes häufiger erwähnt wird als Ismael.

Gottes Segen kommt jedenfalls im Koran Isaak nicht weniger zu als Ismael. Am nachdrücklichsten verdeutlicht dies ein Wort Jakobs an seinen Sohn Josef: „Er [Gott] vollendet seine Gnade an dir und den Leuten Jakobs, wie er sie früher an deinen Vätern Abraham und Isaak vollendete.“ (12,6) Gottes Zuwendung gilt Isaak in uneingeschränktem Maß. Der Koran muss nicht den einen Sohn Abrahams herabstufen oder gar ausschalten, um den anderen zu würdigen. Er zieht nicht mit Ismael eine neue Erwählungslinie an Isaak und dessen Nachkommen vorbei.

Zwar nimmt man unter Muslimen heute allgemein an, dass der Sohn, den Abraham zu opfern aufgefordert wurde, Ismael und nicht wie in der Bibel Isaak gewesen sei; doch bleibt der Koran an der entsprechenden Stelle (37,101–111) unklar, und die frühe islamische Exegese kam in der Frage, von wem hier die Rede sei, zu keiner einhelligen Antwort. Auf jeden Fall ergibt sich daraus für die beiden Abrahamssöhne kein Unterschied an Verheißung und Erwählung.

Damit trifft im Dokument der EKD an der beanstandeten Stelle allein der Satz zu: „Mit ihm [Ismael] zusammen begründet Abraham das »heilige Haus Gottes«, die Kaaba, an der sich die fromme Unterwerfung unter Gott alltäglich ausrichtet.“ Aber dies ist eine eigene Sache und berührt nicht die Anerkennung Isaaks als eines von Gott Abraham zugesagten Sohnes.

Was ist die Verbindung zwischen dem ersten und dem zweiten Missverständnis im Dokument der EKD? Abraham und Isaak werden hier in einer heilsgeschichtlichen Erwählungslinie gesehen, wie sie im Koran nicht gegeben ist und dem Verständnis des Islam nicht gerecht wird. Die Bibel setzt – im ersten Fall – nach der unheilvollen Urgeschichte mit Abraham eine Zäsur, die in der Sicht des Koran und Islam bei aller herausragenden Hochschätzung Abrahams nicht gegeben ist. Wenn man – im zweiten Fall – biblisch und in der jüdischen wie der christlichen Tradition die Stellung Isaaks und Ismaels gegeneinander ausspielt (noch nicht so sehr in der Genesis, aber danach, schon innerbiblisch, umso schärfer), darf man diese erwählungsgeschichtliche Polarisierung nicht mit umgekehrten Vorzeichen auch auf Koran und Islam übertragen.